

I. Auslöser

Als Dr. Matthiae mich anschrieb, ob ich mir vorstellen könnte, einen Beitrag für Ihre heutige Tagung vorzubereiten, habe ich spontan und mit großer Freude zugesagt. Aus zwei Gründen: einmal weil wir – die Überparteiliche Fraueninitiative Berlin, Stadt der Frauen – seit nun über 3 Jahren die Trägerschaft für das interreligiöse und interkulturelle Frauennetzwerk „Sarah-Hagar“ von Frauen aus Politik und Judentum, Christentum und Islam in Berlin haben, darüber und über unsere Erkenntnisse daraus später mehr. Zum anderen deshalb, weil ich seit Jahren gerade in der Politik und in der politischen Frauenbewegung dafür kämpfe, das Bewusstsein für die wachsende p o l i t i s c h e Bedeutung der Religion und des Glaubens in unserer Gesellschaft zu stärken, auch dazu später mehr.

Ich möchte Ihnen meine persönliche, subjektive Sicht zum Thema vortragen und hoffe, Sie am Ende meines Beitrages davon überzeugt zu haben, dass die Frauenbewegung in Deutschland, aber auch die große Mehrheit der aufgeklärten, eher progressiv orientierten Menschen in Deutschland, Gläubige und Atheisten inklusive, im politischen Jargon würde ich sagen „das Mitte-Links-Lager“ - wieder mal drauf und dran sind, eine bedeutende politische Entwicklung komplett zu unterschätzen. (Anwesende und Evangelische Akademien selbstverständlich ausgenommen).

Ich möchte Ihnen das an zwei plastischen Beispielen verdeutlichen:

Beispiel 1 - ein gestandener Abteilungsleiter einer bedeutenden progressiven politischen Einrichtung in Berlin vertrat noch vor kurzem ernsthaft in internen Diskussionen die Auffassung, dass Religion oder Glaubensfragen kein politisches Thema seien. Erst ein spektakulärer Ehrenmord und weitere politische Themen wie z.B. der Berliner Streit um Grundwerte-Unterricht versus Religionsunterricht haben ihn dann wohl zum Nachdenken gebracht.

Wohlgemerkt, das war keine konservative Stiftung. Solch eine Debatte musst Du nie mit Konservativen führen. Konservative wissen „von Hause aus“ um die politische Bedeutung von Glauben und Religion. Ob Konservative dann allerdings auch geborene Bündnispartner für frauenpolitische Anliegen in Religionsgemeinschaften sind, das darf Frau sicher bezweifeln.

Beispiel 2 treibt mich noch mehr zur Verzweiflung: das ist der Streit innerhalb der Frauenbewegung um die „Kopftuchfrage“. Diese Frage hat im Vorstand der Überparteilichen Fraueninitiative, aber auch in den Vorständen von Frauenorganisationen politischer Parteien zu erheblichen politischen Auseinandersetzungen geführt. Im Fall meiner Initiative haben wir schließlich beschlossen, dass wir uns nicht mehr mit dem Thema befassen werden, weil uns sonst der Laden auseinander geflogen wäre. Ich vertrete hier dezidiert die Meinung, dass wir als politisch aktive Frauen endlich begreifen müssen, dass der Streit um das Stück Stoff vor allem ein politisch inszeniertes Manöver ist, inszeniert von denjenigen, die an einer Schwächung der Reformkräfte im Inneren (und damit auch der Frauen) interessiert sind.

Es gibt noch mehr solcher Beispiele für eine fatale Fehl-Einschätzung oder Verkennung einer bedeutsamen politischen Grundströmung in unserer angeblich so

aufgeklärten, im vereinigten Deutschland mehrheitlich atheistisch oder von Abstand gegenüber Amtskirchen und kirchlichen Institutionen geprägten Bevölkerung.

So weit zur Einstimmung. Nun zu den Stichworten, die ich ansprechen werde, wobei ich schon jetzt um Verständnis dafür bitte, dass ich a) notgedrungen eine Auswahl treffen musste und b) die Grenzen zwischen Glaubensfragen und kulturellen Werten und Traditionen manchmal fließend sind, aber in jedem Fall sind beide hochpolitisch. Das ist, was ich vermitteln möchte.

Ich werde Sie zunächst an einige Fakten im Verhältnis der Weltreligionen zu einander erinnern und dann einige relevante Veränderungen im Verhältnis von Religion und Politik in anderen Ländern ins Gedächtnis zurückrufen, soweit sie Auswirkungen auch auf unser Land haben.

Dann folgt eine subjektiv zusammengestellte Auswahl von religiös begründeten Themen, die Auswirkungen in die politische Agenda von heute haben, auf der europäischen Ebene aber auch auf unser Leben in unseren Städten, und schließlich enden mit einer subjektiven Aufzählung von ersten Schlussfolgerungen, wie ich sie aus der geschilderten Lage ziehe.

II. Fakten - Stichworte zu den Entwicklungen der Weltreligionen

Laut „Spiegel-Jahrbuch 2005“, das ich jetzt an mehreren Stellen zitieren werde – übrigens das einzige Jahrbuch mit einem relativ ausführlichen Teil über Weltreligionen und ihre Entwicklung – teilen sich die rd. 6,2 Mrd Menschen auf der Welt auf in rd.

17,4 % Katholiken, 5,6 % Protestanten, 3,5 % Orthodoxe Christen, 6,4 % sonstige Christen,

19,8 % Muslime, 13,3 % Hindus, 5,9 % Buddhisten, 0,2% Juden, 2,4 % Atheisten, 13,0 % sonstige Gläubige und 12,5 % „Nichtgläubige“.

Als Weltreligionen werden verstanden diejenigen Religionen, „die in mehreren Gegenden der Erde stark verbreitet sind und teilweise Missionierung betreiben“. Dazu zählen u.a. Buddhismus, Christentum und Islam, Hinduismus und Judentum (letztere deshalb, weil sie über alle Kontinente verteilt sind). „Mit derzeit rund 2 Mrd Gläubigen ist das Christentum, weltweit verbreitet, Weltreligion Nummer eins. Doch der Islam (1,2 Mrd Muslime) wächst schneller. **Islam und Christentum befinden sich auf Weltebene in einem Wachstums- und Werte-Wettbewerb**“.

Hinduismus und Buddhismus werden zwar auch wachsen, aber im asiatischen Raum und im wesentlichen aufgrund der Bevölkerungsexplosion, auf sie kann ich hier nicht eingehen.

Christentum und Islam nehmen erheblich zu, aber aus unterschiedlichen Gründen. Der Islam „vorwiegend durch eine hohe Geburtenrate in den über 40 islamischen Ländern mit über 50 % Anteil an der Bevölkerung“. Das Christentum wächst vor allem durch Missionierung. Dazu weiter das „Spiegel-Jahrbuch 2005“: „Täglich werden weltweit 122 000 Menschen als Christen getauft, häufig als Folge von Missionierungstätigkeit, insbesondere in Asien oder Afrika. Jährlich werden rund 61 Millionen Bibeln oder Teile daraus verbreitet“ .

Ich habe das so ausführlich zitiert, weil ich damit erreichen möchte, dass wir uns in Mitteleuropa endlich lösen von der Vorstellung, die Menschen seien an Glauben und Religion und am Christentum nicht mehr interessiert (nur weil die mitteleuropäischen Amtskirchen zugegebenermaßen schwer zu kämpfen haben mit fortgesetztem Mitgliederschwund). Das Gegenteil ist der Fall. Nur muss uns klar sein: es verbreitet sich in Afrika, in Asien nicht das mitteleuropäische eher liberale Christentum, das stark auf Aufklärung setzt, auf Toleranz gegenüber anderen Religionen, es verbreitet sich das missionierende Christentum – also, wenn Sie so wollen, es verbreitet sich das fundamentalistische Christentum. Das kann und darf uns in Europa nicht gleichgültig sein. Wir haben hier eine leidvolle jahrtausendealte Geschichte der Auseinandersetzungen mit religiöser Intoleranz. Es kann nicht in unserem Interesse sein, dass diese Auseinandersetzungen sich wiederholen. Und es kann schon gar nicht im Interesse von Frauen sein, wenn in anderen Kontinenten ein fundamentalistisches vordemokratisches Bild z.B. von der Aufgabe und der Stellung von Frauen verbreitet wird.

Mindestens ebenso besorgniserregend ist die globale Verbreitung von Freikirchen, sog. „Neuen Religionen“, evangelikalen Sekten bis hin zu Psychogruppen, Pfingstgemeinden bis zur New-Age-Bewegung, auf sie kann ich hier aber nicht eingehen.

Besondere Aspekte des Christentums

Wie gesagt: in Mitteleuropa glauben wir – fatalerweise – aus den zurückgehenden Besuchen in den Kirchen und der Zunahme von nicht-kirchlich-gebundenen Menschen eine abnehmende Bedeutung des Glaubens- und Religionsbedürfnisses von Menschen ableiten zu können. Ein Blick auf die Weltkarte beweist aber das Gegenteil: während das Christentum, vor allem die katholische Kirche, in Europa immer mehr Christen verliert, wächst der Anteil von Katholiken auf der südlichen Welt-Halbkugel rapide. Gleichzeitig verliert die katholische Kirche z.B. in Lateinamerika viele Mitglieder an protestantische und unabhängige Freikirchen.

„In Afrika und Asien boomt der Glaube an Jesus Christus. Doch seine Anhänger sammeln sich zunehmend in unabhängigen Gemeinden. In 40 Jahren könnten fast 80 % aller Katholiken in nichtwestlichen Ländern leben!“

Glautb jemand im Ernst, dass diese Entwicklung keine Folgen für Europa haben wird? Zum Beispiel für die Einstellung zu Familie, zum Rollenbild und zu Aufgaben von Frauen?

Ein weiterer Grund, weshalb ich dringend für eine Abkehr von der mitteleuropäischen Nabelschau plädiere ist die Tatsache, dass sich auch in manchen westlichen Regionen eine ganz andere Art von Christentum entwickelt, als wir es in bei uns gewohnt sind.

Nehmen wir das Beispiel USA: dem Land mit den meisten Christen, nämlich 238 Millionen. 70 - 89% der Bevölkerung bekennen sich dort zu einer der christlichen Kirchen. Welche Auswirkungen der eher konservativ bis fundamentalistisch ausgerichtete Anteil von ihnen auf konkrete Politik hat, das haben die letzten Wahlen und die wahlbestimmenden Themen gezeigt bis hin zu einer Außenpolitik, die in anderen Regionen der Welt die Erinnerung an Kreuzritter-Feldzüge und die entsprechenden Reaktionen auslöste. Auch die Teilnahme Großbritanniens am Irak-Feldzug wurde phasenweise geradezu missionarisch begründet, wie wir noch in Erinnerung haben.

Vergessen wir auch nicht die Entwicklungen in Teilen der früheren Sowjetunion, wo wir es mit einem erheblichen Erstarren der christlich-orthodoxen, eher konservativen Kirchen zu tun haben, ebenfalls mit Auswirkungen auf die ganz konkrete politische Tagesordnung, - auch für die Tagesordnung der politischen Frauenbewegung - wie ich nachher noch beispielhaft zeigen werde.

Fazit: das Christentum weltweit wächst, aber manche Seiten dieses Wachstums könnten aus unserer mitteleuropäischen Sicht eines eher liberalen Christentums Anlass zu Besorgnis geben, erst recht für Frauen, denen es um mehr Beteiligung von Frauen an Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeiten geht.

Besondere Aspekte des Islam

Wie auch das Christentum hat der Islam vielerlei verschiedene Formen und Strukturen, unterschiedlich nach Land und dortiger Geschichte. Der Islam der arabischen Länder unterscheidet sich erheblich vom islamischen Profil asiatischer Länder, von dem nordafrikanischer Länder oder dem in der Türkei. Während Großbritannien mehr mit Muslimen aus dem asiatischen Raum und Frankreich mehr mit Muslimen aus Nordafrika zu tun haben, hat Deutschland vorwiegend mit dem türkisch geprägten Islam zu tun.

In Deutschland leben inzwischen rund 3,1 Mio Muslime, im Vergleich dazu rd. 26, 4 Mio Katholiken und 26,2 Mio Protestanten.

Die vielfach kritisierte ausbleibende Entwicklung vieler arabischer Länder wird in Mitteleuropa oft gleichgesetzt mit dem Islam, zu Unrecht, wie der jüngst erschienene UN- Bericht zur Entwicklung der arabischen Welt aufzeigt, der von Arabern für Araber geschrieben wurde. Fazit dieses Berichtes: nicht der Islam, nicht der Koran sind schuld an der kritisierten Rückständigkeit der arabischen Region, es ist einzig und allein die Politik und es sind die dortigen Herrschaftssysteme, die ihren Bürgern Demokratie und wirtschaftliche Weiterentwicklung verweigern.

Heute ist vergessen, dass die Hochkultur, die der Islam über Jahrhunderte erbracht hat, einst auch Teile Europas geprägt hat, wie die wunderbaren Altstädte und Kulturbauten Andalusiens noch heute zeigen. Vergessen ist, dass Europa nicht nur eine christlich-jüdische Vergangenheit hat, sondern auch eine islamische, wie Länder der ehemaligen KuK-Monarchie Österreich z.B. in Bosnien-Herzegowina zeigen, wo der staatliche Umgang mit der großen muslimischen Minderheit „auf gleicher Augenhöhe“ zum selbstverständlichen politischen Instrumentarium gehörte. Aus beidem könnten wir heute lernen für das Zusammenleben der Religionen im größer gewordenen Europa.

Aber: kein Zweifel – es gibt besorgniserregende Entwicklungen in muslimischen Gemeinden in Europa – gefährlich, weil sie gegen die demokratische Substanz, gegen die offene Gesellschaft gerichtet sind. Diese Entwicklung dürfen wir nicht hinnehmen.

III. Max Weber auf ein Neues?

„Islam und Christentum befinden sich auf Weltebene in einem Wachstums- und Werte-Wettbewerb“, ich erinnere an dieses Zitat. Spätestens jetzt fällt der normalen politisch interessierten Frau Max Webers berühmtes Werk „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ ein, das er 1920 schrieb.

In Abwandlung dieser Ausführungen von Max-Weber drängt sich heute die Frage auf, ob der zitierte Wachstums – und Werte-Wettbewerb, die Einflusszunahme der Religionen in Zukunft auch davon abhängen wird, welche wirtschaftlichen Lebensverhältnisse im Einflussbereich der jeweiligen Region herrschen. Es ist demnach nicht auszuschließen, dass der Wettbewerb der Religionen, insbesondere des Islam und des Christentums, auch politisch genutzt wird als ein Wettbewerb um die „klügsten Köpfe“ in der internationalen Wissensgesellschaft, also als wirtschaftlicher Wettbewerb.

Umgekehrt sind aber auch die Grenzen und Gefahren eines solchen Wettbewerbs erkennbar. Max Weber schrieb dazu 1920 – „das seines religiös-ethischen Sinnes entkleidete Erwerbsstreben (führt) heute dazu, sich mit rein agonalen Leidenschaften zu assoziieren, die ihm nicht selten geradezu den Charakter des Sports aufprägen. Niemand weiß noch, wer künftig in jenem Gebäude wohnen wird und ob am Ende dieser ungeheuren Entwicklung ganz neue Propheten oder eine mächtige Wiedergeburt alter Gedanken und Ideale stehen werden, o d e r aber – wenn keines von beiden – mechanisierte Versteinerung, mit einer Art von krampfhaftem Sich-wichtig-nehmen verbrämt. Dann allerdings könnte für „die letzten Menschen“ dieser Kulturentwicklung das Wort zur Wahrheit werden: „Fachmenschen ohne Geist, Genussmenschen ohne Herz: dies Nichts bildet sich ein, eine nie vorher erreichte Stufe des Menschseins erstiegen zu haben.“ Es ist dieses Bild, das im Einflussbereich anderer Religionen, insbesondere des Islam, abschreckend wirkt. Aber nicht nur dort. Es ist offensichtlich, dass viele Menschen auch im westlichen Einflussbereich genau dieses Webersche Unbehagen spüren und wieder eine ethisch fundierte Einbettung ihres Handelns, auch ihres wirtschaftlichen Handelns, ihres Erwerbshandelns suchen.

IV. „Global bedeutsame Themen – Bewertungen der Weltreligionen“

Abgesehen von der großen System-Frage nach der ethischen und religiösen Einbettung von Gesellschafts- und Wirtschaftssystemen, wie sie Max Weber vor über 100 Jahren schon gestellt hat, gibt es noch bedeutende andere Zukunftsthemen, die die Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam jeweils unterschiedlich beurteilen, mit jeweils erheblichen Folgen für die Gesellschaftssysteme in ihrem Einflussbereich. Ich kann hier nur eine Auswahl dieser Stichworte aufzählen und sie auch nur ganz kurz streifen

Vier Beispiele:

Erstes Beispiel: Die Genforschung hat jetzt schon enorme ethische, wirtschaftliche und medizinische Folgen, die überhaupt noch nicht vollständig abzusehen sind. Es ist offensichtlich, dass das Christentum hier enge Grenzen ziehen möchte – wie sich das Christentum überhaupt in seiner ganzen Geschichte schwer getan hat mit der Freiheit von Forschung und Lehre – umso erstaunlicher, dass im Einflussbereich des Christentums trotzdem so viel erfolgreiche Forschung möglich war. Im Judentum und im Islam wiederum ist Genforschung unter religiösen und ethischen Gesichtspunkten möglich. Eines der Ergebnisse ist z.B. eine weltweit angesehene und unumstritten erfolgreiche Genforschung in Israel.

Zweites Beispiel:

Bekanntlich werden die Frauenrechte im mehrheitlich christlich-jüdisch geprägten Westen als Bestandteil der universal geltenden Menschenrechte gesehen und daraus wird abgeleitet, dass die Rechte der Frau absolut gleichrangig zu sehen sind mit denen der Männer, mit allen Folgen auch für die Aufgabenteilung zwischen Männern und Frauen, für den Status von Frauen, Kindern und Familien in Gesellschaft und Berufsleben.

Die Auslegung des Koran in vielen islamischen Ländern – übrigens nicht in allen - definiert Frauenrechte nicht so und betrachtet Forderungen anderer Länder nach gleichberechtigter Beteiligung von Frauen als Einmischung in innerstaatliche und innerreligiöse Angelegenheiten. Dieser politische und religiöse Streit wirkt tief in die europäischen Länder mit wachsender muslimischer Bevölkerung hinein.

Drittes Beispiel:

Der Fall „Terry Schiavo“ um Sterbehilfe wiederum war ein Beispiel dafür, wie stark die Auseinandersetzungen innerhalb einer Weltreligion – nun des Christentums – in die aktuelle Rechts- und Verfassungspolitik eines mächtigen Landes einwirken kann. Das gleiche gilt für die Auseinandersetzung um das Recht auf Schwangerschaftsabbruch, der im Judentum übrigens anders gesehen wird, dort gilt der Mensch erst nach der Geburt als Mensch.

Viertes Beispiel:

Ganz unmittelbar politisch ist die Frage des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche. Es hat das christlich-jüdische Europa Jahrhunderte mörderischer Auseinandersetzungen und Leidenserfahrungen gekostet bis zur Überzeugung, dass Staat und Kirche bzw. Religion strikt getrennt werden müssen. Dagegen ist im Islam die enge Verknüpfung von Politik und Religion ein eher typisches Phänomen, das inzwischen auch – von islamischen Fundamentalisten – als ein wichtiges Instrument zur Bekämpfung des westlichen Lebensstils angesehen wird.

Schon diese wenigen Beispiele zeigen, dass das Verhältnis der Weltreligionen zueinander enorme konkrete politische Wirkungen in den Alltag ihrer Einflussbereiche hinein entwickeln. Das gilt für die europäische Ebene genauso wie für die staatliche und die kommunale Ebene.

V. Zusätzliche Politisch-Religiöse Themen in Europa

Drei Beispiele für den Einfluss religiöser Fragen und Grundwerte auf europäischer Ebene:

In der mehrjährigen Debatte über die – zZt leider auf Eis gelegte – europäische Verfassung wäre die Einigung u.a. beinahe an der Streitfrage eines Gottesbezuges gescheitert,

Seit dem Beitritt der MOE-Länder hat sich die Diskussion auf europäischer Ebene sehr stark verändert, weil die neuen mittelosteuropäischen Länder andere Kulturen und Traditionen ihrer Bevölkerung einbringen: zum einen sind in den Beitrittsländern ein wesentlich höherer Anteil von Menschen religiös gebunden, als in Deutschland. Wer einmal gesehen hat, wie voll eine Kirche an einem ganz normalen Werktag Nachmittag sein kann in einer z.B. slowakischen Stadt, der bekommt eine Ahnung

davon. Das hat Folgen für die politische Grundausrichtung ihrer Repräsentanten, übrigens auch der weiblichen Mandatsträger. Z.B. findet die Strategie des Gender-Mainstreaming und der gezielten Förderung von Frauen in den Frauenverbänden z.B. der baltischen Staaten keineswegs ungeteilte Unterstützung. Oder das Thema Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften: auch dafür werden Sie bei Frauenverbänden aus den MOE-Ländern wenig Unterstützung finden.

Die größte politische – auch religiös verflochtene Frage – auf EU-Ebene ist nicht zuletzt die Streitfrage um den Türkei-Beitritt. Viele Ängste vor einem 80 Millionen-Volk islamischer Prägung werden hier geschürt, wobei übersehen wird, dass der Islam türkischer Prägung wesentliche Merkmale anderer Islam-Variationen nicht hat: der türkische Islam z.B. kennt keine antisemitische oder anti-israelische Ausrichtung, er ist schon aus seiner Geschichte heraus stärker auf Europa ausgerichtet als z.B. einige arabische islamische Länder.

VI. Politische Themen in Deutschland

Wegen der Kürze der Zeit erwähne ich nur die Stichworte, die die wachsende politische Bedeutung der Religionsfrage in Deutschland belegen: Sie alle wissen, was damit zusammenhängt.

Es geht um das Anwachsen der muslimischen Gemeinden, es geht um Integrationsprobleme von Muslimen in Bildung und Arbeit, es geht um die Rolle der Frauen in muslimischen Haushalten in Deutschland, Ehrenmorde und die Bekämpfung von Zwangsheiraten stehen auf der politischen Tagesordnung von heute.

Es geht um Lehrstühle für den Islam, um Religion als Wahlpflichtfach versus Grundwerte-Unterricht wie in Berlin. Es geht um eine demokratisch legitimierte Repräsentanz der Muslime (Zentralrat), last not least um das Thema „Staatsvertrag“ mit einem muslimischen Zentralrat

VII. Was tun heute? Einige Vorschläge

Was wir aus „Sarah-Hagar“ gelernt haben (können) – politisch und persönlich

Aus unserem Projekt „Sarah-Hagar“ möchte ich hier nur meine persönlichen Schlussfolgerungen darstellen. Ich möchte diese persönlichen Schlussfolgerungen in Thesen zusammenfassen, die ich ungeordnet und ungewichtet nacheinander aufführe:

1. Europa ist eine gemeinsame Geschichte von jüdischer, christlicher und muslimischer Kultur

Wir müssen in Mitteleuropa endlich zur Kenntnis nehmen, dass Europa nicht nur eine christlich-jüdische Kultur hat, sondern auch eine muslimische, ein Blick nach Andalusien und in das ehemalige Jugoslawien mit seinen früheren KuK-Ländern zeigt das. Die europäischen Hochkulturen waren diejenigen, die ein fruchtbares Zusammenwirken aller Religionen gefördert haben. Wäre es nicht lohnend, für ein solches Europa einzutreten?

2. Parallelgesellschaften hat es immer gegeben, sie sind nicht das Problem.

Entscheidend ist vielmehr die Frage, ob es zwischen der Parallelgesellschaft und der sog. Mehrheitsgesellschaft Brücken und Durchlässigkeiten gibt. Anders ausgedrückt: nicht die Zunahme von Muslimen in unserer Gesellschaft ist ein Problem. Es kommt

darauf an, welche Form der vielen Formen des Islam sich in Europa mehrheitlich entwickeln wird. Wir wollen diejenigen Muslimas und Muslime unterstützen, die erreichen wollen, dass zu der **europäischen Prägung des Islam** auch die **Anerkennung des Verfassungsgrundsatzes der Gleichberechtigung der Geschlechter** gehört.

An dieser Stelle möchte ich Ayaan Hirsi Ali zitieren, die niederländische muslimische Abgeordnete somalischer Herkunft, die seit ihrer Mitarbeit an einem islamkritischen Film des ermordeten Regisseurs van Gogh im Untergrund leben muss, weil sie ständig bedroht wird. In ihrem Artikel „Muslimische Frauen – fordert Eure Rechte ein!“ (in: Günther Lachmann „Tödliche Toleranz – Die Muslime und unsere Offene Gesellschaft“ Piper Verlag) schreibt sie:

„Der zweite Grund für meine kritische Haltung ist die Gefahr, dass ohne die Emanzipation der muslimischen Frauen die soziale Benachteiligung der Muslime andauern wird. Ich sehe eine direkte Verbindung zwischen der schlechten Stellung muslimischer Frauen auf der einen Seite und der Rückständigkeit der Muslime in der Bildung und auf dem Arbeitsmarkt, der hohen Rate von Straffälligkeit von Jugendlichen und ihrer starken Inanspruchnahme von Sozialeinrichtungen auf der anderen Seite. Tatsächlich verweigert die Erziehung den muslimischen Mädchen und späteren Müttern Unabhängigkeit und Eigenverantwortlichkeit – Werte, die von wesentlicher Bedeutung für das Vorankommen in einem westlichen Land sind.“

3. Der Kopftuchstreit ist politisch inszeniert und lähmt die Frauenbewegung

Wir als politisch aktive Frauen, als Frauen die in den Kirchen und Religionsgemeinschaften arbeiten (was nach unserer Überzeugung auch eine politische Tätigkeit ist) müssen begreifen, dass die „Kopftuchfrage“ vor allem ein politisch inszeniertes Manöver ist. Je mehr sich die Frauenbewegung um die Kopftuchfrage streitet, desto weniger Kraft hat sie, um sich für die wirklich wichtigen Fragen wie z.B. die Beteiligung von Frauen an innerkirchlicher, bzw. –innerreligiöser = politischer Macht einzusetzen. Ein Kopftuchverbot hilft keiner einzigen Frau und es zwingt die Muslimas und Muslime, die in ihren Religionsgemeinschaften und in ihren Nachbarschaften für einen Wandel zu einem europäischen, aufgeklärten und demokratischen Islam beitragen wollen, zu einem Rückzug in ein inneres Ghetto.

4. Wir wollen eine Gesellschaft, in der die Religionen sich gegenseitig achten und respektieren und „auf gleicher Augenhöhe“ mit dem Staat verhandeln

Wir müssen alle praktischen und politischen Instrumente nutzen und weiterentwickeln, die dazu beitragen, dass wir uns zu einer Gesellschaft entwickeln, die denjenigen Religionen ein Dach bietet, die andere Religionen achten und respektieren. Wichtige Instrumente können z.B. sein: der Zusammenschluss der islamischen Verbände zu einem repräsentativen Zentralrat mit Bundes-, Länder- und Kommunalgliederungen, mit demokratisch gewählten Repräsentanten, wie dies die Jüdische Gemeinde und die christlichen Kirchen auch kennen. Und aufbauend darauf, die Entwicklung eines Staatsvertrages mit einem solchen demokratisch gewählten Zentralrat. Vorbild könnte der Staatsvertrag mit den christlichen Kirchen und dem Zentralrat der Juden in Deutschland sein. Erst ein solches politisches Instrument eröffnet die Möglichkeit, mit den staatlichen Institutionen „auf gleicher Augenhöhe“ zu verhandeln.

6. Wir setzen uns ein für einen Staatsvertrag zwischen der Islamischen Gemeinschaft und den staatlichen Institutionen

Die österreichischen Erfahrungen mit einem solchen Staatsvertrag zeigen, - auch das haben wir bei einer der Sarah-Hagar-Veranstaltungen gelernt - dass Muslimas und Muslime sich verstärkt an der demokratischen Gestaltung des Gemeinwesens beteiligen. So wie die österreichischen Parteien darauf achten, dass sie auch Kandidaten/Kandidatinnen aus den verschiedenen sog. religiösen Minderheiten aufstellen, legt auch der Zentralrat der Muslime in Österreich Wert darauf, Kandidaten und Kandidatinnen für die verschiedenen parlamentarischen Ebenen aufzustellen. Das heißt, es gibt auch in Österreich weiterhin Parallelgesellschaften, aber es gibt Brücken zwischen den verschiedenen großen und kleinen Gesellschaften.

7. Viele kleine Bausteine sind das Fundament für große Bauten des Vertrauens

Solche großen Vorhaben sind auch große politische Kraftakte, deren Realisierung noch etliche Zeit braucht. Aber bis dahin sind viele kleine Schritte denkbar, viele kleine Bausteine, die das Vertrauen zwischen den Angehörigen der sog. Minderheitengesellschaften einerseits und der Mehrheitsgesellschaft andererseits stärken helfen. Das kann beginnen mit der Suche nach einer pragmatischen Lösung für die Streitfrage Sportunterricht von Mädchen und Jungen an den Schulen, das kann auf der kommunalen und Länder-Ebene weitergehen zu der Frage des islamischen Religionsunterrichts: in der Schule oder außerhalb? Wer darf unterrichten? Welche Ausbildung muss der Religionslehrer/die Religionslehrerin haben? Wer bildet die Religionslehrer/innen aus? Aber auch die Frage an die Mehrheitsgesellschaft: wieso müssen sich Angehörige von religiösen Minderheiten in der Öffentlichkeit ständig rechtfertigen für Taten, die anderenorts im Namen ihrer Religion oder ihrer Kultur begangen werden?

In einer kurzen ersten Zusammenfassung können dies nur erste Überlegungen sein. Ein Projekt wie das geplante „Interkulturelle und Interreligiöse Lernhaus für Frauen“, das mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, an mehreren Standorten der Bundesrepublik aufgebaut werden soll, kann hierfür die geeignete Grundlage bieten.

Fazit:

Religion ist wieder da - mit Macht

1. Das Machtgefüge zwischen den Kontinenten und den Weltreligionen verändert sich stark.
2. Der Fundamentalismus weltweit nimmt zu: sowohl im Christentum wie im Islam. Fundamentalismus ist eine Gefahr für die Offene Gesellschaft. Fundamentalismus ist damit auch eine Gefahr für die Beteiligung von Frauen an demokratischen Gestaltungsmöglichkeiten, weltweit und auch in Europa.
3. Gegen den Fundamentalismus außerhalb von Europa und innerhalb von Europa müssen wir angehen, uns einmischen; nicht durch Repression, sondern durch Brückenbau. Brücken, vor allem zu den Frauen, über die Mehrheits- und Minderheitengesellschaften gerne gehen. Das wird die Mehrheitsgesellschaft verändern, das wird die Minderheitsgesellschaft verändern. Aber nur das kann eine Offene Gesellschaft erhalten.